

22. September 2019 AD in Breklum mit der Alzheimergesellschaft

(Ps. 146)

Das erste Mal, dass ich bewusst mit einem Menschen zu tun hatte, der an Alzheimer oder Demenz erkrankt war, war als ich Zivildienst geleistet habe und jeden Tag für eine halbe Stunde mit einem alten Mann spazieren gehen sollte, um diesen auf Trab zu halten. Oft war er ganz klar, aber manchmal schlug seine beginnende Demenz voll durch. Er war nach dem Zweiten Weltkrieg in sowjetischer Kriegsgefangenschaft gewesen, und ich kann mich noch genau erinnern, wie er mich eines Morgens begrüßte: „Mann, büst du hüüd al so fröh över de Ural kamen? Wo büst du dor denn so gau dörkamen?“ Im ersten Blick war ich ganz verdattert, wusste nicht was ich sagen sollte und meinte dann „Na, vun Sebarg (Segeberg) is dat doch nich so wied.“ „O“, meinte er, „över de Ural is dat awer een lange Tour.“ Ab dann spielte ich mit und meinte, dass ich selber ganz überrascht war, wie schnell ich durchgekommen war. Für mich war das ganz amüsan, aber für seine Tochter und Familie, wo er wohnte, war es bestimmt nicht immer so leicht, obwohl er bei all seinem Durcheinander immer absolut friedlich, vergnügt und warmherzig war.

Ein ganz anderes Beispiel erlebte ich dann aber, als ich das erste Mal, als ich in Tönning Pastor geworden war, das dortige Altenheim besuchte und einen alten Mann fürchterlich schimpfen hörte. Ich ging hin, um zu sehen was los war, und er war ganz in Rage und schimpfte: „Wenn ik di faatkrieg, denn gifft dat awer een Jackvull, dat kann ik di awer seggen.“ Und wem drohte er so? Er stand vor einem Spiegel und drohte seinem eigenen Spiegelbild. Im ersten Moment war ich vielleicht noch ein bisschen erleichtert, dass dort nun keine Tötlichkeiten zwischen alten Menschen auf dem Flur des Altenheims ausbrechen würde, aber im nächsten Augenblick schon dachte ich auch, wie

unendlich traurig es für seine Familie sein muss, ihn so zu erleben, dass er sein eigenes Spiegelbild nicht mehr erkennt und dazu dann auch noch so persönlichkeitsverändert aggressiv ist. Das sind einmal zwei Beispiele, die ich erlebt habe, und ich kann mir vorstellen, dass viele von Ihnen auch ähnliche Geschichten beisteuern könnten, die vielleicht manchmal im ersten Augenblick zum Schmunzeln sind, aber eigentlich ganz traurig. Denn sie zeigen, dass Menschen, die an fortschreitender Demenz leiden, zum Teil wirklich nicht mehr sie selber sind und ihre alte Persönlichkeit zu einem großen Teil verloren haben. Wie gesagt, gerade für die engsten Angehörigen, die an der alten Persönlichkeit und dem alten Wesen dieses Menschen gehangen haben, ist der Schmerz darüber natürlich am größten, wenn sie dann auch ihre eigenen Ehepartner, Kinder oder in dem Beispiel von dem alten Mann im Altenheim, noch nicht einmal sich selber noch erkennen.

„Denn des Menschen Geist muss davon; dann sind verloren alle seine Pläne.“ (Ps. 146:4) So haben wir vorhin zusammen im 146. Psalm gesprochen, und auch wenn es sich da auf den Tod bezieht, drückt dieser Vers auch treffend aus, wie es um einen Menschen mit Alzheimer oder Demenz bestellt ist. *„Denn des Menschen Geist muss davon; dann sind verloren alle seine Pläne.“*

Aber auch wenn das so ist, auch wenn es traurig ist, wenn Menschen von dieser Krankheit erfasst werden, besonders auch, wenn sich eben ihre Persönlichkeit so sehr ändert, so bleiben diese Menschen, so verändert sie auch sein mögen, trotzdem ja noch die, die sie waren, und sie bleiben auch weiterhin geliebt. Ja, so traurig es für die Familienmitglieder, Freunde und Angehörigen auch ist, so bleiben demenzkranke Menschen natürlich trotzdem Teil ihrer Familie, bleiben weiterhin eingebunden in das Netz der Familie

und der Liebe – jedenfalls in den allermeisten Fällen, und auf jeden Fall sollte es so sein.

Und dass Demenzkranke trotz aller Veränderungen in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Wesen die Menschen bleiben, die sie waren, als sie noch gesund, munter und stark waren, führt uns auf besonders anschauliche Art und Weise eine der Grundwahrheiten unseres christlichen Glaubens vor Augen: nämlich, dass wir nicht davon definiert werden und davon leben, was wir selber schaffen, auf die Beine stellen, bewerkstelligen und regeln, sondern dass der Grund unseres Daseins, der Grund unserer Persönlichkeit, der Grund dessen, was wir sind, in der Liebe Gottes liegt. Ich wiederhole noch einmal einige Verse aus dem 146. Psalm: *„Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne. Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist; der Treue hält ewiglich, der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset. Der Herr macht die Gefangenen frei.“ (Ps. 146: 4-7)*

Gott ist es, der uns ins Leben gerufen hat. Er hat uns in der Taufe bei unserem Namen gerufen, und unser christlicher Glaube sagt uns, dass dieser Ruf uns zu dem macht, was wir sind, dass dieser Ruf unsere Persönlichkeit formt und bildet. Unser christlicher Glaube sagt uns, dass seine Liebe uns liebenswert macht und dass seine Treue uns ewiglich hält, auch wenn unsere Kraft erlahmt und an ihr Ende kommt, sei es die Kraft unseres Körpers oder sei es die Kraft unseres Geistes. Wir leben nicht, weil wir uns selber das Leben gegeben haben, sondern *„Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist“*. Wir leben nicht, weil unsere eigene große Kraft oder Stärke uns das Leben erhalten können, sondern weil Gott *„Treue hält*

ewiglich“. Und das gilt für uns alle, egal ob wir krank oder gesund, bei klarem Verstand oder von Demenz überschattet sind. Wir sitzen alle im gleichen Boot und gehören alle zusammen.

Und wir leben in der Hoffnung, wie der 146. Psalm eben auch sagt, dass *„der Herr die Gefangenen freimacht.“* Wir leben in der Hoffnung, dass die, die gefangen sind in Krankheit und Demenz, aber auch gefangen in Schuld und Angst, frei werden – ansatzweise und im ersten Schritt schon hier, aber voll und ganz dann in Gottes Reich. Wir leben als Christen mit der Hoffnung auf das Reich Gottes und die Auferstehung der Toten, wo Gott alle Fesseln und alle Gefangenschaft von uns abfallen lassen wird und wir frei werden sollen von allem, was uns niederdrückt, frei werden sollen von allen Gebrechen des Körpers, des Geistes und der Seele.

Und in dieser Hoffnung stärke er uns alle, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen